

Pyra, Jakob Immanuel: Der vierte Gesang (1729)

1 Und mitten aus dem Schoß des blumenreichen Cirkels,
2 Und der belaubten Nacht der Cedern hebet sich
3 Der prächtighohe Bau des Tempels zu den Sternen.
4 Das Grundgebäude streckt vier Aerme dahinaus,
5 Woher der Winde Macht sonst unten auf der Erden
6 Die regen Lüfte treibt. Das Thor, so offen steht,
7 Führt diese Ueberschrift: weicht Eitle! weicht! in Golde.
8 Ein Flügel geht dahin, woher der dürre Ost
9 Die Wolcken vor sich jagt, und ruht auf starcken Pfeilern.
10 Hier steht des Moses Bild, es glänzt sein Angesicht,
11 Die eine Hand umfaßt die Tafeln des Gesetzes,
12 Die andre hält den Stab. Drauf folget Josua.
13 Er führt das Schwerdt und scheint dem Heer Befehl zu geben.
14 Am nähsten Pfeiler ist der Richter Namenszug.
15 Des Simsons starcke Faust zerreisset hier den Löwen,
16 Der mit den Klauen tobt und in den Marmor kratzt;
17 Zur Seiten bückt sich Ruth die Aehren aufzulesen.
18 Da hält der Samuel das Oelglas in der Hand.
19 Da stehn die Könige, die Israel regierten.
20 Der Esra ordnet dort den neuen Tempel an.
21 Und Nehemia hält in dieser Hand den Hammer,
22 In jener Schild und Spieß. Die Esther ist noch blaß.
23 Und Hiob schabet sich die Schweren mit den Scherben.
24 Der andre Flügel kehrt dem Süd sein Antlitz zu,
25 Der sonst mit heissem Hauch Laub, Gras und Blumen senget.
26 Hier zeigt sich David erst. Ihm folgt sein weiser Sohn.
27 Dem Jesaias nach, und prophezeiht den Völckern.
28 Dem Jeremias drückt das schwere Joch den Hals
29 Es schien als ob er jetzt den Topf zerbrechen wolte.
30 Man sahe schon daran den aufgeborstnen Bruch.
31 Hesekiel stand noch in heiliger Entzückung.
32 Zunächst saß Daniel mit ruhigem Gesicht,
33 Und Löwen um ihn her, die seine Füsse lecken.

34 Drauf wies die Führerin uns des Hoseas Bild,
35 Und nach der Reihe hin die übrigen Propheten.
36 Das dritte Angesicht von diesem Baue sieht
37 Der Sonnen Untergang, wo von den letzten Strahlen
38 Das westliche Revier im hohen Purpur glüht.
39 Matthäus ward daran von uns zuerst erkennet.
40 Ein Engel reichte ihm den Griffel selber dar.
41 Nicht weit sitzt Marcus auch, und zeichnet auf den Knien
42 Die theure Nachricht auf. Ein Rind hebt sich bey ihm
43 Mit schweren Stämmen auf. Johann sieht nach dem Himmel.
44 Ein Adler streckt bey ihm die grossen Flügel aus,
45 Man glaubt stets, daß er sich wird in die Höhe schwingen.
46 Des Baues letzter Theil beherschet jenen Strich,
47 Woher der kalte Nord auf den befrornen Flügeln
48 Der fast erstarren Welt den weissen Winter bringt.
49 Hier sahen wir zuerst der Heyden Lehrer stehen.
50 In seinem Antlitz herscht ein dringend holder Ernst;
51 Hingegen Reu und Leid auf Petrus Angesichte,
52 Dem man die Thränen noch sah auf den Wangen stehen.
53 Johannes zeigt sich nun. Jacobus war gedultig.
54 Und Judas stand zuletzt. Ein Weinstock aber schlung
55 Um alle Pfeiler sich mit sein schlanken Armen,
56 Die eine süsse Last von Trauben nieder zog.
57 Drauf leitete Sie uns zu einer hohen Bühne,
58 Die, wie sie selber sagt, der Uebung heilig ist.
59 Auf beyden Seiten sind die allerbesten Dichter
60 Zur Folge aufgestellt. Wir stiegen doch mit Müh
61 Durch viele Stuffen hin bis zu des Tempels Schwellen.
62 Hier wich uns alsbald die Wolcke vom Gesicht.
63 Es war als schauten wir von des Olympus Spitze.
64 Wir sahn die gantze Welt wie vor uns ausgestrecket,
65 Wir sahen da das Meer, dort grosse Reiche liegen.
66 Wir sahn verwundrungsvoll, wie in entfernter Luft
67 Tief unter unserm Fuß sich Dunst und Wolcken thürmen.
68 Und wie ihr schwartzter Schoß des Donners Glut gebiert.

69 Wir schauten von der Höh die allerhöhsten Berge,
70 Wie Hügel unter uns. Wir sahn manch grosses Volck
71 Dem Ameishaufen gleich, und bis in ihre Hertzen.
72 Die Hölle öfnete uns selbst den tiefen Schlund,
73 Und zeigt ihr blasses Reich mit den verdamten Schaaren.
74 Wir schauten über uns die ungeheure Bahn
75 Des ungemeßnen Laufs so vieler tausend Welten.
76 Hier sehn die Dichter oft in weiser Ruh hinab.
77 Ihr hohes Aug entdeckt die Eitelkeit der Dinge.
78 Was ihnen in der näh sehr groß und prächtig schien,
79 Zeigt ihren Augen sich hier klein und sehr verächtlich.
80 Und also lernen sie mit himmelhohem Geist
81 Den Schein des irdischen nur immer mehr verachten.
82 Wir gingen überall verwundrungsvoll herum,
83 Und liessen weit umher die freyen Blicke fliegen:
84 Wie wenn ein junger Hirt dort in Helvetien
85 Der Alpen steilste Höh, wo nur die Gemsen klettern,
86 Erstaunt zuerst besteigt, der Schauplatz einer Welt
87 Sich unversehns entdeckt. Er siehet Berg und Thäler,
88 Und schwindelt, wenn sein Blick von dem erhabnen Fels,
89 Der schrecklich überhengt, in grause Tiefen sincket.
90 So ging es uns auch hier. Nachdem wir alles dis
91 Bewundert und besehn: so wandten wir die Lichter
92 Auf ihr Geheiß herum; doch unser blöder Blick
93 Vermochte kaum den Glantz des Tempels zu ertragen.
94 Der königliche Bau erhebt im Cirkel sich.
95 Sein rundes hohes Dach gräntzt fast mit den Gestirnen,
96 Und drückt mit seiner Last der goldenen Säulen Haupt,
97 Um deren gantzen Leib sich Laub und Blumwerck windet.
98 Die Kunst hat sie zur Zier, und dennoch, wie es scheint,
99 Aus Noth nur angebracht, durch manches Fruchtgehencke
100 Und Blumenband verknüpft, die denen ähnlich sind,
101 Die man zur Frühlingszeit in den bemahlten Wiesen,
102 Der Schäferinnen Hand, und die Gespielinnen,
103 Der Blumen Königin, zur Zierde um die Pfosten

104 Der Tempel flechten sieht. Den gantzen Bau erhellt
105 Der hohen Fenster Reih. Sie sind mit Palmen-Zweigen
106 Und Wappen ausgeziert. Ein zierlich Laubwerck zieht
107 Mit grossen Rancken sich um seine Oberschwellen.
108 Und auf der Zinnen Rand steht erst der junge Lentz.
109 Der West spielt, wie es scheint, mit den gelösten Locken,
110 Auf welchen Blumen sind. Ihm folgt der Märtz, April,
111 Und der beblümte Mäy. Ein Krantz von gelben Aehren
112 Umringt des Sommers Haupt, der eine Garbe trägt,
113 Und seine rechte Hand hält eine krumme Sichel.
114 Ihm dient der Junius, und reicht dem Julius,
115 Der dem August die Hand, des Herbstes Stirn beschattet
116 Das breite Rebenlaub. Er trägt das reiche Horn.
117 An seiner Seiten steht September und October,
118 Und des Novembers Bild. Der Winter ist gebückt,
119 Die Haare sind bereift, der lange Bart befrohren.
120 Und dem gesellte sich erst der December zu.
121 Hernach der Januar mit doppelten Gesichte,
122 Worauf der Februar die runde Reihe schloß.
123 Auf dem Gewölbe stand das schwebende Gerüchte,
124 Und spante, wie es schien, zum Flug die Schwingen aus.
125 Es hielt die Ewigkeit sich mit ihr bey den Händen,
126 Und wies das Schlangenbild, das sich im Cirkel krumt.
127 Die Schwellen sind beblümmt, die Pfosten blühn in Kräntzen,
128 Alhier bewundern wir des Thors getriebne Kunst.
129 Der junge David stand mit lockenreichem Scheitel
130 Vor Sauls erhabnen Thron. Es scheint, als ob er spielt,
131 Und Mund und Finger regt. Die Lippen stehn halb offen.
132 Sauls wildes Auge wältzt die Aepfel zwar herum,
133 Und Wuth und Rasen droht noch aus den finstern Minen;
134 Allein der Harfe Kraft scheint wieder nach und nach
135 Ihn zu besänftigen. Die wütenden Geberden
136 Verziehn sich allgemach. So sieht man nach dem Sturm
137 Das aufgerührte Meer almählig ruhig werden,
138 Wenn auf der gleichen Fluth der West mit Säuseln schwebt.

139 Die Pforte öfnete nunmehr die goldenen Flügel.
140 Auf einmal ließ sich uns der weite Umfang sehn.
141 Da stand das Heilighum. Ich blieb voll Scheu am Thore.
142 Ihr aber gingt hinein. Sie wies, mein Lange, dir
143 Ihr gantzes Haus, den Thron und ihre liebsten Töchter.
144 Hier saß die Ecloge auf einer Rasenbanck.
145 Die Stirn bepurperte ein Krantz von jungen Rosen.
146 So schön war Rahel nicht. Sie glich der Sulamith,
147 Und ihr Gesicht belebt die allerschönste Einfalt
148 Mit reitzender Gewalt. Ihr Kleid ist schlecht und grün.
149 Die Lincke füllt der Stab, die rechte eine Flöte.
150 Zu ihren Füssen liegt ein schneeweis junges Lamm.
151 Sie singt natürlich schön, und sitzt in einer Laube,
152 Bald tantzen Lieb und Lust und Unschuld um sie her,
153 Bald aber sitzen sie und winden Blumen Ringe.
154 Zur Seiten an der Wand stand Jacob abgemahlt,
155 Wie er die Stäbe schält und seine Heerde träncket.
156 Dort der gekrönte Hirt, der um die Bäume singt,
157 Und hier die Sulamith, die ihren Freund erwecket.
158 Gleich über aber ist die Elegie gantz traurig,
159 Und ein betrübter Flor schwärtzt ihren schönen Leib.
160 Es klagt so Hertz als Mund. Sie ringt die nassen Hände,
161 Und sitzt bey einem Sarg. An ihrer Seiten stehn
162 Schmertz, Mitleid, Traurigkeit. Hier sahe man geschildert,
163 Wie Jeremias weint, in Staub und Asche sitzt
164 Und Solima zerstöhrt auf seinem Grunde rauchet.
165 Die Ode aber steht mit hohen Mienen da.
166 Ein Lorber deckt ihr Haar. Den Rücken aber Flügel,
167 Mit welchen sie sich oft bis zu den Sternen hebt
168 Und in der Engel Chor an Gottes Throne singet.
169 Sie hasset allen Zwang. Es fliegt ihr prächtigs Kleid
170 Nachlässig um sie her; doch ziert sie das am meisten.
171 Die hohe Tragödie thront an der andern Wand.
172 Es glüht ein Purpurkleid auf ihren starcken Schultern.
173 Ihr Haar drückt eine Cron. Und die Gerechtigkeit

174 Hat ihr das Schwerdt geschenckt, das ihre Hand bewafnet.
175 In ihrem Angesicht herrscht Ernst und Majestät.
176 Zwar etwas schreckliches blitzt aus den großen Augen;
177 Doch sieht man sie mit Lust. Man zittert, wenn sie spricht,
178 Und hört sie dennoch gern. Mitleiden, Angst und Rache
179 Und Schrecken folgen ihr. Sie straft an Königen
180 Auch die geheimste Schuld, daß sich der Pöbel scheue.
181 Die Epose umschließt ein prächtiges Gezelt.
182 Ein unerschrockner Blick brennt in den Helden-Augen;
183 Ein Helm beschützt das Haupt. Ein schuppig strahlend Gold
184 Bepantzert ihre Brust. Ein Schild hengt an der Lincken,
185 Auf welchem Schlachten stehn. Sie hält zugleich den Spieß,
186 Die Rechte aber führt die kigrische Trompete.
187 Auf Waffen ruht ihr Fuß. Die Siegeszeichen sind
188 Zur Seiten aufgericht, an welchen Fahnen flattern.
189 Man sah den Himmelskrieg und Berge in der Luft
190 Statt Pfeil und Spießen drehn. Dort schielt der Even Auge
191 Schon lüstern nach dem Baum. Die Schlange windt um ihn
192 Den grünlich bunten Balg in goldbesprengten Ringen.
193 Die Silberdecke zeigt, gleich Spiegeln, was da war,
194 Was ist und werden wird, ist in der Mitten offen,
195 Und läst der Dichter Blick bis in den Himmel gehn.
196 Kein Nebel, keine Nacht verschlägt den Lauf der Blicke.
197 Ihr Thron ist an dem Kreutz, das in der Mitten stehet,
198 Wobey auf dem Altar der muntern Dichter-Hand
199 Ihr himmlisch Feuer nährt, das aus dem Himmel stammet.
200 Inzwischen hatte sie dem Ruf Befehl ertheilt,
201 Die Dichter allesamt vor ihren Thron zu rufen,
202 Die um den gantzen Berg bald eintzeln, bald gepaart
203 In Wäldern voll Geruch mit ihren Spielen gingen.
204 Ihr länglicht holes Ertz beweget kaum die Luft,
205 So fangen sie sich an im Tempel zu versamlen.